

Nachhaltige Entwicklung

Die Große Transformation oder Wie wir lernten, die Bombe zu lieben

Die globalisierte industrielle Zivilisation hat sich in eine weitreichende Systemkrise reinmanövriert. Eine reine Symptombehandlung, wie sie der Green Economy Ansatz vorsieht, zögert eine notwendige tiefgreifendere „Behandlung“ nur hinaus und gestaltet sie dadurch noch schwieriger. Auf dieser wesentlichen Prämisse beruht die Forderung nach einer GROßEN TRANSFORMATION. Letztere steht für einen grundlegenden gesamtgesellschaftlichen Strukturwandel hin zu einer nachhaltigen Weltgemeinschaft.

Ben Toussaint

In der Politsatire „Dr. Seltsam oder Wie ich lernte, die Bombe zu lieben“ von Stanley Kubrick aus dem Jahr 1964 findet sich die Weltgemeinschaft inmitten des kalten Krieges in einer extrem heiklen Lage wieder. Der US-General Jack D. Ripper hat auf eigene Faust mit nuklearem Sprengstoff beladenen B-52 Bombern den Angriff auf die Sowjetunion befehligt, obwohl der Präsident dazu eigentlich als einziger die Befugnis hat. Ermöglicht hat ihm dies Plan R, der nur für den Ausnahmefall, dass die normale Befehlskette unterbrochen sein sollte, entworfen wurde. In der Hoffnung die Erhitzung des kalten

Krieges verhindern zu können, kontaktiert der US-Präsident den sowjetischen Staatschef um ihn über den Angriff der amerikanischen Bomber genauestens zu informieren, damit die sowjetische Luftabwehr die Bomber womöglich noch rechtzeitig abfangen kann. Erst im Gespräch mit dem sowjetischen Staatschef wird allen das eigentliche Ausmaß der Katastrophe bewusst. Letzterer berichtet, dass sie erst vor wenigen Tagen eine nukleare Anlage in Betrieb genommen haben, die im Falle eines feindlichen Angriffs auf die Sowjetunion die ganze Welt in die Luft jagt - die „Weltvernichtungsmaschine“. Diese sollte bloß als Abschreckung dienen und das sowjetische Verteidigungsbudget entlasten. Dummerweise hatte man die

Weltöffentlichkeit darüber noch nicht informiert, weil man den anstehenden Parteikongress abwarten wollte.

Die „Weltvernichtungsmaschine“

Die Satire veranschaulicht wie ein wirres Zusammenspiel von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Abläufen und Entscheidungen eine Situation mit verheerenden Konsequenzen für die Menschheit hervorrufen kann, ohne dass noch ein Mensch einen Gesamtüberblick, geschweige denn eine Gesamtkontrolle darüber hätte. Auf die Frage, ob der sowjetische Präsident gedenke im Falle des amerikanischen Angriffes die Weltvernichtungsmaschine hochgehen zu lassen, antwortet der sowjetische Botschafter: „Nein Sir, das würde kein vernünftiger Mensch tun. Die Weltvernichtungsmaschine ist so konstruiert, dass sie automatisch detoniert“.

In eine ähnlich verzwickte Lage versetzt uns heute die industrielle Marktwirtschaft, die im 18. Jahrhundert von England aus die Welt erobert hat. Zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse setzt sie auf ein exponentielles Wirtschaftswachstum und einen konsumorientierten Lebensstil. Als äußerst problematisch erweisen sich dabei die massive Übernutzung von natürlichen Ressourcen (fossile Energien, Wasser, Boden, Wald, etc.) und die daran gekoppelten Treibhausgasemissionen. Beispielsweise, verfeuert der Mensch heute in einem einzigen Jahr so viel an fossilen Energieträgern wie in einem



Photo: youtube.com

► In der Politsatire „Dr. Seltsam“ von Stanley Kubrick aus dem Jahre 1964, steuert die Welt auf ihre komplette Vernichtung zu.

Zeitraum von etwa einer Million Jahren aus Sonnenenergie entstanden ist¹. Weil die sozialen und ökologischen Kosten, die dabei unweigerlich entstehen, auf die Ärmsten (speziell im globalen Süden) und auf zukünftige Generationen abgewälzt wurden, hat sich dieses System bislang trotzdem halten können. Diese „Kostenexternalisierung“ aber findet heute offenbar keinen weiter belastbaren Raum mehr – was verdrängt werden konnte, kehrt heute wieder zurück und findet Ausdruck in dem Geflecht an Ernährungs-, Klima-, Wirtschafts- und Finanzkrisen. Durch technologischen Fortschritt, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien alleine, wird sich die Menschheit dieser Zwickmühle nicht entziehen können. Phänomene wie systemimmanente Rebound-Effekte² (Mehrnachfrage aufgrund von Produktivitätssteigerung) belegen: die industrielle Markt- und Konsumlogik ist so konstruiert, dass punktuelle Ressourceneinsparungen das Anwachsen des Gesamtverbrauchs nicht zu drosseln vermögen.

Damit hat sich die industrielle Zivilisation ihre eigene „Weltvernichtungsmaschine“ geschaffen. Sie verbirgt sich in den Produktionsprozessen der Marktwirtschaft, den politischen Infrastrukturen sowie den Wertvorstellungen und Bedürfnissen der Menschen. Eine „Maschinerie“ die durch menschliches kollektives Handeln tagtäglich am Laufen gehalten wird und deren „Explosion“, gewiss nicht im gleichen Maße vernichtend und rasch sein würde wie die der Bombe im Film, nichtsdestotrotz verheerende Auswirkungen für den Menschen selbst haben würde. Dies umschreibt in groben Zügen die Ausgangslage auf der das Konzept der Großen Transformation aufbaut.

Miteinander oder gegeneinander

Von dieser Ausgangslage ausgehend, stellt sich nun die Frage was unternommen werden sollte, um die Detonation der „Bombe“ zu verhindern. Bei



► Derzeit verfeuert die Menschheit in einem einzigen Jahr so viel an fossilen Energieträgern wie in einem Zeitraum von etwa einer Million Jahren aus Sonnenenergie entstanden ist.

einem „Business As Usual“ würden sich die Krisensymptome - so die Annahme - zusehend verschlimmern und das gesamte industrielle wirtschaftliche und gesellschaftliche Konstrukt in sich zusammenbrechen. Wenn die Menschheit also nicht bereit ist bewusst und kontrolliert vorzeitig einen Strukturwandel herbeizuführen, wird sie dazu gezwungen werden. Sollte sich jedoch ein kollektives Bewusstsein, gekoppelt an ein kollektives Streben für einen Wandel, entwickeln, stünde noch offen für welche Art von Wandel man sich entscheidet. Jene Entscheidung wesentlich beeinflussen dürfte das Zusammenspiel zwischen der Wertvorstellung von menschlicher Solidarität einerseits, und dem Verlangen nach einem ressourcenintensiven „westlichen“ Lebensstil andererseits. Die Unvereinbarkeit von beiden Bestrebungen wird zusehend offenkundiger (siehe z.B. Rebound-Effekte), so dass man sich, wenn man den Wandel kontrollieren will, entscheiden muss; entweder für das Miteinander oder das Gegeneinander.

Entscheiden wir uns für den Erhalt des westlichen Lebensstils, weil die Liebe zur „BOMBE“ die Liebe zu den Mitmenschen überwiegt, wird sich der Kampf um den Zugang zu den schwindenden Ressourcen zwischen verschiedenen Gruppierungen (Staaten, Bevöl-

kerungsgruppen, Familien, etc.) stark zuspitzen. Ähnlich wie es der Wissenschaftler Dr. Seltsam im Film vorschlägt, einen gewissen Nukleus der menschlichen Art zu erhalten, würde man in dem Szenario das Wohl seines „Nukleus“ über das Wohl der anderen Menschen setzen. Sollten wir der Solidarität und den Menschenrechten den Vorzug geben, kann dies nur mit einer deutlichen Abkopplung der Wirtschaft und Gesellschaft vom intensiven Ressourcenverbrauch einhergehen, beziehungsweise einer GROßEN TRANSFORMATION. Eine nachhaltige Alternative zur marktwirtschaftlichen Industriegesellschaft jedenfalls, wird mit etwa zwanzig Prozent des heutigen Energieverbrauchs auskommen müssen³.

Transformation statt Reform

Die Große Transformation steht also für den gezielten Übergang von der industriellen Marktwirtschaft hin zu einer solidarischen mit seiner Umwelt verträglichen Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur. Um den besagten Wandel herbeizuführen, reicht ein „Greening“ der bestehenden Wirtschaftsprozessen und Lebensstilen, wie es der auf dem Rio+20 Gipfeltreffen hochgepriesene Green Economy Ansatz vorsieht, nicht aus. Eine Politik, die

versucht die ressourcenintensive westliche Marktlogik mit einer nachhaltigen Weltwirtschaft zu vereinen, ist, wie bereits geschildert, grundsätzlich inkohärent und hypokritisch. Das heißt, das bestehende System muss nicht einfach nur reformiert werden, sondern es sind tiefgreifende Änderungen von Infrastrukturen, Produktionsprozessen, Regulierungssystemen und Lebensstilen erforderlich.

Dazu muss der Bezug des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt schlechthin revolutioniert werden; ähnlich wie es im Laufe der neoli-

Dadurch, dass, damit die Transformation gelingt, alle politischen und privaten Aktionsfelder, wie Alltag und Urlaub, Arbeitswelt und Freizeit, Mobilität und Ernährung Veränderungen unterworfen sein werden, rechtfertigt sich auch das Adjektiv „groß“.

Nach Polanyi's Auffassung hat im Zuge der Industrialisierung eine rasante Verselbstständigung der Ökonomie ohne Berücksichtigung kultureller oder anthropogener Realitäten stattgefunden⁵. Um dem entgegenzuwirken muss die Große Transformation dahingehend abgeschlossen werden, das

Menschenrechte) eingehalten werden sollen.

Speziell die intensivierete Landwirtschaft trägt heute wesentlich zu den weltweiten Treibhausgasemissionen bei. Wenn in Zukunft sowohl das Recht auf eine gesunde Umwelt, wie auch das Recht auf Nahrung verwirklicht werden sollen, muss die Landwirtschaft von Grund auf ökologisiert werden und natürliche Zyklen nutzen und respektieren. Dazu muss man verstärkt auf lokale in sich abgeschlossene Zyklen von Produktion, Verwertung und Entsorgung zurückgreifen, in denen der Konsument viel näher an seinem Produkt ist; z.B. dadurch, dass wieder viel mehr Menschen in den Produktionsprozess von Nahrungsmitteln eingebunden werden.

Individual- und Güterverkehr müssen zudem deutlich eingeschränkt werden und alles zum Erfüllen von Grundbedürfnissen Nötige in Reichweite rücken. Dazu müssen auch in anderen Bereichen der Arbeitswelt und Freizeit die Zyklen von Produktion, Konsum und Entsorgung im Sinne einer Subsistenzwirtschaft deutlich enger werden. Dies erfordert eine weitgehende Entspezialisierung in der Arbeits- und Wirtschaftswelt, in deren Namen heute jeden Tagen Milliarden von Menschen und Gütern hunderte von Kilometern zurücklegen. Zudem muss individuelles Eigentum verstärkt durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen im Sinne des Commons-Ansatzes⁶ ersetzt werden. Der Bürgermeister von Bogota traf es näherungsweise mit den Worten: „Ein entwickeltes Land ist kein Ort an dem arme Leute Autos besitzen, sondern ein Ort an dem reiche Leute den öffentlichen Transport nutzen.“

Mit ausführlicheren Visionen einer nachhaltigen Gesellschaftsform beschäftigen sich u.a. die Broschüre „Neustart Schweiz – So geht es weiter“ und das SPREAD Sustainable Lifestyles 2050 Project, das in diesen Tagen ihren neusten Bericht über ein nachhaltiges und faires Europa 2050 veröffentlicht⁷.

Wenn die Menschheit nicht bereit ist bewusst und kontrolliert vorzeitig einen Strukturwandel herbeizuführen, wird sie dazu gezwungen werden.

thischen (hin zu Ackerbau und Viehwirtschaft) und der industriellen Revolution (Zugriff auf fossile Energieträger und die Entwicklung moderner Technologie) der Fall war. Mit dem Unterschied, dass der Wandel diesmal größtenteils bewusst und aktiv initiiert und gesteuert werden muss. Dass der Mensch auf den weiteren Verlauf der natürlichen Lebensumstände auf dem Planeten einen entscheidenden Einfluss haben wird, steht jedenfalls weitgehend außer Frage. Laut dem Geologen Paul Crutzen ist der Mensch (als Masse gesehen), neben den Gestirnen, „zum wichtigsten geologisch gestaltenden Faktor“ innerhalb des Erdsystems geworden⁴.

Prioritäten setzen

Der Begriff „The Great Transformation“ (Die Große Transformation) gelang erstmals durch das gleichnamige Buch von Karl Polanyi 1944 in die politische Debatte. Im Gegensatz zum ebenfalls häufig verwendeten Begriff „The Great Transition“, also „Der Große Wandel“ oder „Übergang“, integriert der Begriff die notwendige aktive Komponente.

Finanzsystem in die Wirtschaft, die Wirtschaft in das soziale System und das soziale System in die natürliche Umwelt einzubetten. Das Ziel der Großen Transformation ist demnach eine Gesellschaftsform in der:

- der Mensch die natürlichen Ressourcen nicht schneller verbraucht als sie regeneriert werden können;
- das Wirtschaftssystem keinen Selbstzweck verfolgt, sondern primär der Befriedigung von Grundbedürfnissen dient;
- das Finanzsystem die bedürfnisorientierte Realwirtschaft reguliert und unterstützt, statt auf Derivate und ähnliche Finanzprodukte zu spekulieren.

Die Welt danach

Wie die Welt nach einer gelungenen Großen Transformation im Detail aussehen wird ist unklar. Gewisse Eckpfeiler sind aber absehbar, wenn die Kernrahmenbedingungen einer nachhaltigen Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur (deutlich verringerter Ressourcenverbrauch; die zumindest annähernde Verwirklichung aller



Photo: ASTM

► „Ein entwickeltes Land ist kein Ort an dem arme Leute Autos besitzen, sondern ein Ort an dem reiche Leute den öffentlichen Transport nutzen.“

Zurück in die Steinzeit?

Gegner der Großen Transformation beschimpfen sie als eine Rückkehr in die Steinzeit oder wahlweise auch in das Mittelalter. Ihre Vorstellung von zukünftiger Entwicklung ist grundsätzlich linear und materialistisch. Sie übersehen, dass das ewige Wirtschaftswachstum bei der Befriedigung der Grundbedürfnisse versagt, weil es sich um ein rein lineares Bestreben handelt, das sich immer wieder an seinen zyklischen natürlichen Rahmenbedingungen stößt. Bestes Beispiel dafür ist die systemimmanente Übernutzung der natürlichen Ressourcen. Zudem, hat eine wünschenswerte zukünftige Entwicklung nebst materiellen Bedürfnissen noch eine ganze Bandbreite weiterer menschlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen (soziale Interaktion, Gesundheit, Bildung, etc), welche von der industriellen Marktlogik systematisch vernachlässigt werden.

Wenn eine Große Transformation gelingen soll, ist eine Entkopplung

der individuellen Lebensqualität vom materiellen Wohlstand vonnöten. Damit ist nicht gemeint, dass im Sinne einer „Ökodiktatur“ zivile und politische Rechte wirtschaftlichen und sozialen Rechten weichen sollen, sondern ein soziales und wirtschaftliches Geflecht hergestellt werden soll, das es erlaubt, alle Menschenrechte zu vereinen. Eine Reihe von Studien haben erwiesen, dass ein erfülltes Leben nur bedingt an materiellen Wohlstand gekoppelt ist. Sobald gewisse Grundbedürfnisse erfüllt sind, führt ein zusätzlicher materieller Wohlstand nicht mehr zu einer erhöhten Lebensqualität. Im Manifest „Neustart Schweiz“ heißt es daher „Der viel zu große Ressourcenverbrauch unserer Zivilisation ist ein sekundäres Problem. Das primäre Problem ist, dass ein solches Leben keinen Spaß macht“⁸.

Die Transformation gestalten

Der Übergang von der industriellen Gesellschaft in eine nachhaltige postindustrielle Gesellschaft nach dem Konzept der Großen Transformation ist natürlich eine extrem große Herausforderung. Die Wertvorstellungen und das alltägliche Handeln von Milliarden von Menschen müssten sich radikal verändern. Hinzu kommt, dass das Konzept nicht nur allesumfassend, sondern zudem auch recht sperrig und unkonkret ist. Trotzdem tun sich jene politischen Organisationen, die sich nachhaltige Entwicklung auf die Fahnen geschrieben haben, keinen Gefallen daran, das Thema in ihrer Arbeit zu umgehen, denn ohne einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel – so die Annahme - ist reale nachhaltige Entwicklung nicht möglich. Isolierte Kampagnen zu didaktisch einfacher vermittelbaren konkreten Themen reichen daher mittel- und langfristig nicht aus.

Eine handvoll Organisationen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft beschäftigen sich bereits mit der Großen Transformation. Erwähnenswert sind in dem Zusammenhang u.a. das Hauptgut-

achten 2011 vom WBGU⁹, das globale Netzwerk „The Great Transition Initiative“ sowie das von Germanwatch e.V. geleitete „Dialogue on Transformation“ Projekt. 2011 hat das entwicklungspolitische Sensibilisierungsprogramm Plaidons Responsable von Caritas Luxemburg die „einfach lieuen“ Kampagne gestartet. Auch sie hat die Große Transformation zum Gegenstand. Die Initiativen „Smart CSOs“ und „The Widening Circle“ ihrerseits bemühen sich eine koordinierte globale Zivilbewegung aufzubauen, die unterschiedliche Organisationen, Initiativen und Konzepte (Transition Towns, „Commons“-Ansatz, ökologische Landwirtschaft, etc) im Sinne der Großen Transformation aufeinander abstimmen soll.

Für die internationale Entwicklungszusammenarbeit bedeutet die Große Transformation, dass der globale Norden vom Süden mindestens genauso viel lernen kann wie der globale Süden vom Norden, denn zyklische und umweltfreundliche Verfahren (Subsistenzwirtschaften, ökologische Landwirtschaft, etc.) und Weltansichten („Commons“-Ansatz, „Buen Vivir“-Ansatz, etc.) sind im globalen Süden deutlich weiter verbreitet. ■

Ben Toussaint hat das Drehbuch zum Kampagnenkurzfilm „What am I?“ verfasst. Mit dem Drehbuch rund um das Thema „Die Große Transformation“ hat er den ersten Preis beim Germanwatch Drehbuchwettbewerb 2012 gewonnen.

(1) Luhmann, Hans-Jochen. „Klimawandel – Vertreibung aus dem Paradies?“. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH. Vortrag vom 27. Mai 2008.

(2) Santarius, Tilman. „Der Rebound-Effekt – Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz“. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH (Hg.). März 2012.

(3) P.M. „Neustart Schweiz – So geht es weiter“. August 2010.

(4) Luhmann, 2008.

(5) Polanyi, Karl. „The Great Transformation - Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen“, 1944.

(6) Helfrich, Silke. „Commons – Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.). 2012.

(7) www.sustainable-lifestyles.eu.

(8) P.M. 2010.

(9) Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen.